

30. IV. 1917

## Deutsches Bürgertum in Oesterreich.

Es ist eine der wichtigsten Zukunftfragen des deutschen Volkes in Oesterreich und darum auch des Staates, ob unser Bürgertum politisch erwacht, an seinen eigenen und den Schicksalen des Reiches tätigen Anteil nimmt und so endlich die Forderung der Zeit erfüllt, die verlangt, daß ein reifes Volk sich selbst regiere. Wer die innerpolitische Geschichte der letzten Jahrzehnte betrachtet, wird Grund genug zu Klagen über unser Bürgertum finden. So wahr es ist, daß übelberatene Regierungen vieles verschuldet und die Deutschen Oesterreichs in eine Stimmung verdrossener Gleichgültigkeit versetzt haben, so wahr ist auch, daß sich das deutsche Bürgertum niemals ernstlich dazu entschließen konnte, jene Rolle anzutreten, die ihm kraft seiner geistigen Kultur, seiner hochstehenden wirtschaftlichen Macht, des reichen Besitzes an Wissen und Können gebührt. Es lassen sich wohl Gründe finden, die den Niedergang des politischen Sinnes und die Abkehr des Bürgertums vom öffentlichen Leben zum Teil erklären: Der wirtschaftliche Aufschwung nahm viele Kräfte ganz in Anspruch, der Aufstieg demagogischer Parteien und das Emporkommen neuer Schlagworte hat nicht die schlechtesten Elemente dem öffentlichen Leben entfremdet, während dadurch die Politik auch den weniger Begabten und den Strupellosen erschlossen wurde. Aber all diese Gründe können doch nicht jene entsagungsvolle Stimmung entschuldigen, womit das deutsche Bürgertum die Flinte ins Korn warf, sich ganz auf den lieben Gott und die Regierungen verließ, um nachher, wenn die Dinge sich nicht nach seinem Geschmack entwickelten, in erfolglosen Klagen auszubrechen.

Der Krieg war vielleicht auch darin ein Lehrmeister, daß er vielen wieder zum Bewußtsein gebracht hat, wie tief in jedes einzelnen Leben die Politik eingreift, wie wichtig und notwendig die allgemeine Teilnahme am öffentlichen Leben und an den politischen Angelegenheiten ist. Nur ist leider mit dieser Erkenntnis solange nichts getan, als das deutsche Bürgertum nicht tätig hervortritt und zielbewußt dahin wirkt, daß sein Geist, sein Denken und Wollen politisch auch zum Ausdruck kommen. Diese Aufgabe setzt freilich manches voraus; sie erheischt eine Sammlung aller nationalen und fortschrittlichen Elemente, die sich bewußt auf den Boden der bürgerlichen Gesellschaft stellen, dabei aber alles bejahen, was der Entwicklung und dem Gedeihen des Volksganges förderlich ist; sie verlangt vor allem auch, daß die parlamentarische Vertretung des deutschen Bürgertums der gebieterischen Forderung der Zeit sich nicht länger verschließe, den alten schädlichen Fraktionsgeist überwinde und geeint jene Stellung antrete, die sie als Exponent des deutschen Bürgertums in Oesterreich einzunehmen berufen ist. Die politische Ohnmacht unsres Volkes, die in einem wahrhaft aufreizenden Gegensatz zu seinen Leistungen im Krieg und im Frieden steht, die Einflußlosigkeit eines Bürgertums, dem der Staat und unsre Wirtschaft so unendlich viel zu danken haben, entspringen nur dem Unvermögen der tätigsten Schichte des Volkes, sich selbst

politisch zur Geltung zu bringen und die Politik zu dem zu erheben, was sie einem reifen und selbstbewußten Geschlechte sein müßte: zur wichtigsten allgemeinen Angelegenheit.

Mit dieser äußeren Wandlung müßte indes auch eine innere gleichen Schritt halten. Es ist, nach einem bildlichen Ausdruck Goethes, nichts in den Knochen, was nicht im Blute ist; ohne eine Erneuerung des Denkens ist eine Erneuerung der Politik nur schwer erreichbar. In den bürgerlichen Kreisen, die vor allem zur Führung des Staates berufen sind und die gezwungen sein werden, der Politik näherzurücken, wird man sich daran gewöhnen müssen, die großen Fragen des Volkes und des Reiches nicht mehr nach der Schablone alter Parteischlagworte abzumessen. Unser deutsches Bürgertum darf sich den Forderungen der neuen Zeit nicht verschließen, muß die Schäden und Mißstände unsrer Wirtschaftsordnung prüfen und den Geboten sozialpolitischer Erkenntnis Rechnung tragen. Damit wird es den Nachweis erbringen, daß der soziale Wohlfahrtsstaat sich auch auf dem Boden, ja nur auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung ausbauen läßt. Das Recht des Privateigentums und die Möglichkeit freier persönlicher Initiative sind die unentbehrlichen Voraussetzungen wirtschaftlichen Gedeihens und kulturellen Fortschrittes. Indem unser Bürgertum innerhalb dieses unabänderlichen Rahmens die Gebote sozialer Gerechtigkeit erfüllt und die Fürsorge für die Besitzlosen verwirklicht, wird es der Ueberflutung der Geister mit sozialistischen Gedanken wirksam begegnen. Das fortschrittliche Bürgertum hat es durchaus nicht nötig, vor dem Sozialismus abzudanken, es muß sich nur mannhaft zur Wehr setzen, sich mutig zu seinen Grundfäden bekennen und dem Ueberlegenheitsdünkel auf der andern Seite die offenkundigen Tatsachen entgegenhalten. Es wird leicht sein, nachzuweisen, daß sich die Sozialdemokratie eine Stellung von sehr durchsichtiger Bequemlichkeit zurechtgelegt hat: keinerlei Verantwortung übernehmen, aber sich das Recht schonungsloser Kritik vorbehalten; dem Staate keinen Heller bewilligen, aber für volkstümliche Auslagen bis ins Ungemessene stimmen. Es kann auch nicht schwer fallen, die öffentliche Aufmerksamkeit darauf hinzu lenken, daß die Sozialdemokratie, die mit dem Anspruche auftrat, Oesterreich von dem Nebel des nationalen Haders zu befreien, selbst vom Nationalismus völlig zerstreut und zerrissen wurde. Nein, wahrhaftig, die Entfugung und Selbstpreisgebung, die manche Teile des deutschen Bürgertums, namentlich der intellektuellen Kreise, gegenüber der Sozialdemokratie bekundet haben, ist aus jedem Betracht unbegründet, unser Bürgertum muß und wird zu kräftiger, würdiger Selbstbehauptung gelangen, wenn es sich auf sich selbst, auf seine Leistungen und seine Stellung in Staat und Gesellschaft besinnt, und wenn es gleichzeitig sich mit den sozialen Forderungen der Zeit erfüllt.

Ein Bürgertum, das mit Stolz und Selbstbewußtsein auf seinen Rechten beharrt, die Notwendigkeiten der Entwicklung erkennt, für den rüstig fortschreitenden Verfassungs- und Wohlfahrtsstaat eintritt, ein solches Bürgertum wird es nicht notwendig haben, seine ideellen Güter unter den Schutz äußerer Macht zu stellen oder äußerlichen Erfolgen nachzujagen, die für die innere Machtlosigkeit

entschädigen sollen. Das fortschrittliche deutsche Bürgertum muß nur wollen, und ein glänzender Aufstieg wird ihm beschieden sein.